

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o

Freitag, den 13. Juli 1866.

28.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal voraus zu bezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Weissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Es war voraus zu sehen, daß die Preußen nach Vereinigung ihrer Streitkräfte eine Hauptschlacht wagen würden. Diese ist denn auch am 3. Juli bei Königgrätz erfolgt und so furchtbar geworden, daß man in die Riesenkämpfe der napoleonischen Zeit zurückgehen muß, um Vergleichungspunkte zu finden. Die Oesterreicher und Sachsen standen, angeblich 180,000 Mann stark, mit dem Rücken an Königgrätz, auf Anhöhen, von welchen ihre Artillerie Tod und Verderben unter die anrückenden Preußen spie. Prinz Friedrich Karl kämpfte lange mit wechselndem Erfolge und ungeheuern Verlusten, da die Infanterie den Auftrag hatte, die mit Kanonen gespickten Höhen zu nehmen. Von früh 8 bis 12 Uhr hatte die Schlacht schon gedauert, ohne daß die Preußen merkliche Fortschritte gemacht, besonders wichen die Sachsen keinen Schritt zurück, sie standen nach preuß. Berichten „wie Mauern.“ Mit Schmerzen warteten die drei Corps des Prinzen Karl auf die übrigen preuß. Truppen: Gegen 2 Uhr traf der Kronprinz, der durch ein österreichisches Corps aufgehalten worden war, auf der rechten Flanke und General Herwarth v. Bitzenfeld, der einen weiten Marsch gehabt hatte, auf der linken Seite ein. Die Oesterreicher von vorn und auf beiden Seiten angegriffen, mußten sich nun zurückziehen. Anfangs ging der Rückzug in völliger Ordnung vor sich, nahm aber an Schnelligkeit zu, je näher die Armee den Elbübergängen kam. Bisher waren wir genöthigt, durch Vergleichung der Schlachtberichte in preussischen und österreichischen Zeitungen die Wahrheit herauszufinden, was sich oft sehr schwer zeigte, da in mehreren Befechten beide Theile sich den Sieg zuschrie-

ben; über diese Schlacht und den Rückzug von Königgrätz sind die Nachrichten von beiden Theilen einig, ja die Berichte aus Wien schildern mit noch düsterern Farben. So sagt ein Brief aus dem österreichischen Heere in der Augsb. Allg. Zeitung: „Die durch die Verheerung der Zündnadelgewehre in panischen Schrecken gerathenen Truppen waren nicht mehr zu halten, stoben nach allen Seiten auseinander, stürzten über die Elbbrücke, wo ein unbeschreibliches Chaos entstand. Andere Truppentheile, welche die Brücke nicht erreichen konnten, warfen sich in die Elbe, wo eine große Zahl Soldaten ihren Tod fand. Der Feind drang heftig nach und erbeutete viel Gefangene und Kriegsmaterial jeder Art. „Gegen die Zündnadelgewehre ist jeder Muth vergeblich; wir können uns nicht wie das Vieh schlachten lassen“ — diese Worte hört man von allen Verwundeten ausrufen, welche in langen Zügen in wahrhaft herzzerreißendem Zustande ankommen. Und wie sieht es auf der Prag-Wiener Bahn aus? Dieses grauenhafte Durcheinander, diese entsetzten Gesichter der zahllosen Flüchtlinge jeden Standes und Alters, die Haufen blutbesleckter wimmernder Soldaten, dazwischen Gepäck, Kanonen, Kriegsmaterial, Pferde, Hornvieh und tausenderlei Dinge in unbeschreiblicher Verwirrung — dies alles gewährt ein Schauerbild, welches uns mit eisiger Hand die Haare sträubt.“

Der Verlust der Oesterreicher wird, allerdings von preuß. Seite, auf 18,000 Tode und Verwundete und 19,000 Gefangene geschätzt, doch dürfte die preuß. Armee an Todten und Verwundeten nicht viel weniger haben. 185 Kanonen und 16 Fahnen haben die Preußen erbeutet. Der Verlust von so viel Geschütz wird von den Oesterreichern damit erklärt, daß die Kanonen zum Theil auf stark

bewaldeten Höhen gestanden, von wo sie beim Rückzuge nicht mitzunehmen waren; ein großer Theil blieb auch in den unergründlichen Feldwegen, die durch mehrtägigen Regen aufgeweicht waren, stecken. — Was aber für die Zukunft schwerer wiegt, als die verlorenen Tausende, das ist die Muthlosigkeit in der österreichischen Armee und das Mißtrauen gegen die Führer, während der Sieg das preussische Heer in Begeisterung versetzt hat. Graf Clam-Gallas, der Commandant des Corps, das zuerst wich, soll verhaftet sein und vor ein Kriegsgericht gestellt, Marschall Benedek, der das ungeheure Vertrauen, das man in ihn gesetzt, so bitter getäuscht hat, durch den frühern Kriegsminister Graf Degenfeld ersetzt werden, nach Andern würde der Chef des Generalstabes der Armee in Italien, General John, den Oberbefehl über die Nordarmee erhalten.

Die große Zahl der Gefangenen macht den Preußen viel Beschwerden. Die Verproviantirung der ganzen Armee geschieht von Schlessen aus; dabei macht natürlich eine Zahl von 20,000 mehr oder weniger schon viel aus. Die von Oesterreich entfernten Festungen, wie Königsberg und Posen sind zum Aufenthalt der Gefangenen bestimmt; die Verwundeten, für die alle mögliche Sorgfalt angewendet wird, kommen nach Dresden, Leipzig, Torgau, Wittenberg, Magdeburg, die Schwerverwundeten in die Städte der Lausitz. In Dresden sind bereits 7 Lazarethe errichtet und Damen aus den höchsten Ständen, besonders häufig Frauen der im Felde stehenden Officiere, wetteifern in der Pflege der Verwundeten, ohne zu fragen, ob dieselben Sachsen, Oesterreicher oder Preußen sind. Der Befehlshaber in Leipzig hat öffentlich seinen Dank ausgesprochen:

Bewohner Leipzigs! Die Wunden, die der Krieg geschlagen, zu heilen und zu lindern, eilt ihr opferbereit herbei und spendet mit offenen Händen, was den verwundeten Krieger erquicket, stärkt, abziehen kann von seinem tiefen Schmerz. Nehmt meinen Dank dafür, nehmt ihn im Namen jener Leidenden und seid überzeugt, daß euern verwundeten Söhnen und Brüdern bei uns überall eine gleiche liebevolle Sorgfalt zutheil werden wird.

Leipzig, 8. Juli 1866. Der Generalleutnant
v. Gliczinski,
Commandant von Leipzig.

Die Bewohner Böhmens suchen den Preußen auf alle mögliche Art zu schaden; nicht nur daß sie die Brunnen unbrauchbar machen, indem sie dieselben verunreinigen, sie sollen auch die Verwundeten ausplündern. So wird von einem Preußen erzählt: Von einer Kugel in die linke Hüfte getroffen, gelingt es mir, mich hinter ein stehen gebliebenes Bauernhaus zu schleppen, wo ich aber halb bewusstlos zusammensinke. Ein rücksichtsloses Umherzerren an meiner Uniform bringt mich wieder zu mir. Der mich Plünderwollende, ein böhmischer Bauer, bemerkt nicht sobald mein Leben, so ergreift er eine Mistgabel, um mich damit zu erstechen; instinctmäßig lehre ich mein in Händen habendes Gewehr ihm entgegen, zugleich um Hilfe rufend. Im selben

Augenblicke springen zwei wackere Kameraden um die Ecke des Gemäuers; — die Situation erkennend, rennen sie dem Mörder zu gleicher Zeit ihre Bayonnete durch den Leib, und mit seinem Blut bespritzt laden sie mich auf ihre Schultern, um mich dem nächsten Verbandplaz zu übergeben. — Einen andern Verwundeten rettete nur die Dazwischenkunft einer Dragonerpatrouille davon, gesteinigt zu werden durch halberwachsene Jungen. — Der sächs. Lieutenant Baumgarten-Crusius, der verwundet in der Dialonissenanstalt liegt, war von einer Kugel in die Schulter getroffen worden, hatte aber in der Aufregung Nichts von seiner Wunde gemerkt, bis er von starkem Blutverluste ohnmächtig zusammenbricht. Erst als ihm ein ungarischer Husar die Uhr aus der Tasche ziehen will, erwacht er und setzt den Husaren in nicht geringe Verlegenheit. „Ich dachte, sie wären todt!“ stottert dieser und eilt weiter.

In Böhmen kann sich die österreichische Armee nicht mehr halten, sie geht rückwärts auf Olmütz oder Brünn in Mähren. Dorthin sind auch alle Verstärkungen und Ersatzmannschaften dirigirt. Die Preußen scheinen sich bei der Besetzung Böhmens auch nicht aufhalten zu wollen, die Armee folgt den Oesterreichern auf dem Fuße. Das Hauptquartier des Königs ist in Pardubitz. Nach Prag sollen nur 6000 Mann geschickt werden, die sich durch die Besatzung von Dresden, welche schon am 11. ausrückte, verstärken. Wiederholt hat Benedek den Preußen einen Waffenstillstand angeboten, zuletzt sogar mit Ueberlassung der Festungen Josephstadt und Theresienstadt; die Vorschläge sind jedoch im preussischen Hauptquartier nicht annehmbar befunden worden. Mittlerweile ist jedoch ein Umstand eingetreten, der die Verhältnisse vollständig umgestalten kann. Der Kaiser von Oesterreich hat Venetien an den Kaiser Napoleon abgetreten und dessen Vermittelung zwischen ihm und Italien nachgesucht. Napoleon ist natürlich voller Freude darauf eingegangen und hat sich sogar erboten, auch zwischen Preußen und Oesterreich zu vermitteln. Seitdem fliegen die Kouriere hin und her und die Federn der Diplomaten sind wieder in Thätigkeit. Oesterreich will offenbar durch die Abtretung Venetiens weiter nichts erlangen, als daß es seine Armee, die jetzt gegen Italien kämpft, nach Norden führen und gegen Preußen verwenden könne. Der Verlust, den es selbst auf 53,000 Mann angiebt, würde durch die 150,000 Mann aus dem Süden weitaus aufgewogen, besonders da die tüchtigsten Truppen, Deutsche, in Italien stehen. Der Abmarsch hat bereits begonnen, und man hofft in Wien, in einigen Tagen die Spitze der Armee bei Olmütz zu sehen. Preußen und Italien scheinen aber nicht sehr erbaut zu sein von den französischen Vorschlägen; ersteres fürchtet, die ganze österreichische Macht allein auf den Hals zu bekommen, letzteres, wieder ein Stück italischen Bodens an Napoleon abtreten zu müssen. Außerdem haben sich beide so eng verbunden, daß keins ohne das andere Frieden schließen kann. Wie aber, wenn Napoleon Venetien besetzt und dadurch eine Bethheiligung Italiens am Kriege unmöglich macht? —

Der Johanniterorden, dessen Mitgliedern schon während der Kreuzzüge die Pflicht oblag, Verwundete und Kranke zu pflegen, zeigt sich sehr thätig. In Dresden steht Prinz Neug auf Klipphausen, in Leipzig Graf Kleist an der Spitze. —

Wien, Dienstag 10. Juli. Folgendes Manifest des Kaisers ist erschienen: Das Unglück, welches die Nordarmee betroffen, hat mein Herz tief erschüttert; aber mein Vertrauen auf die Hingebung meines Volkes, auf den Muth der Armee, auf Gott und mein gutes Recht hat nicht gewankt. Ich habe mich an den Kaiser der Franzosen gewendet, um einen Waffenstillstand in Italien herbeizuführen. Der Kaiser ist dem nicht nur auf das Eifrigste entgegengekommen, sondern hat sogar noch aus eigenem Antriebe seine Vermittelung angeboten, um einen Waffenstillstand mit Preußen und Unterhandlungen über Friedenspräliminarien herbeizuführen. Ich habe dies Anerbieten angenommen und bin bereit, einen ehrenhaften Frieden abzuschließen. Aber ehe ich einem Frieden meine Zustimmung gebe, der die Grundlagen der Macht meines Reiches erschüttern könnte, bin ich zu einem Kriege auf Leben und Tod entschlossen. Alle disponibeln Truppen sollen concentrirt werden, Rekrutirung und Freiwillige werden die Lücken ausfüllen. Die österreichische Armee ist hart geprüft, aber nicht entmuthigt und gebeugt. Niemals haben die Völker Oesterreichs sich größer gezeigt, als im Unglück. — Aus Pesth vom gestrigen Tage wird gemeldet, daß die Kaiserin daselbst eingetroffen ist.

Wien, 11. Juli. Die Wiener Zeitung meldet officiös: Seitens Napoleon's sind neuerdings sehr energische Schritte zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes gethan worden. Die französische Flotte segelt nach Venedig. General Leboeuf ist zum Commissar designirt, um auf venetianisches Gebiet zu gehen. General Frossaro ist gleichzeitig in das preussische Hauptquartier gesendet, um bewaffnete Vermittelung Frankreichs zu notificiren. Es ist der feste Wille des Kaisers, daß die Macht Oesterreichs nicht geschwächt werde. Die österreichische Südararmee hat die Räumung Venetiens begonnen und marschirt nordwärts. —

Endlich haben sich auch die Baiern gerührt. Unweit Zulda, bei Dermbach, ist es zu einem Kampfe zwischen ihnen und den Preußen gekommen, der über 300 Tode und Verwundete gekostet hat und mit dem Rückzuge der Baiern endete. Der König von Baiern soll an demselben Tage das Theater besucht haben, wo gerade ein recht lustiges Stück gegeben wurde. —

4300 sächsische Soldaten sind in Regensburg angekommen. Sr. Majestät befindet sich in Wien, ebenso die Minister v. Benst und Rabenhorst. — In Dresden ist an Stelle des nach Prag abgegangenen Militärs das 20. Landwehrregiment eingerückt. Als neuer Gouverneur von Sachsen wird General v. Schack bezeichnet. — Die Gartenlaube, welche vorige Woche verboten worden war, ist auf speciellen Befehl des Königs v. Preußen wieder freigegeben worden. Die beiden Redacteurs aus

Chemnitz sind freigelassen; hoffentlich wird ihnen auch gestattet, ihre Blätter wieder herauszugeben. In Chemnitz ist am 8. Juli Abends ein Straßenkrawall gewesen. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, die Baiern seien im Anzuge gegen Chemnitz, die Preußen waren in der Kaserne consignirt, als sich mehrere Tausend Menschen vor derselben zusammenrotteten, wobei natürlich bei der herrschenden Bitterkeit manches derbe Wort fiel. Die preussischen Patrouillen wurden von Schaaren Neugierigen begleitet. Die Polizei nahm einige der Vorlautesten in Beschlag. Am andern Tage wurde in Chemnitz der Belagerungszustand dekretirt. In Folge dessen dürfen nach 8 Uhr Abends nicht mehr als 3 Personen beisammen stehen, um 9 Uhr müssen alle Hausthüren verschlossen sein, nach 10 Uhr ist jeder Verkehr auf der Straße untersagt. Alle Waffen sind abzuliefern; letzteres auch in Freiberg. —

Zu Haidekrüge.

Eine Criminalnovelle von Wilhelm Andrae.
(Schluß.)

Der Handwerksbursch stammelte vergebens einige Worte und bat und sicherte, fortwährend seine Unschuld versichernd, um den Angreifer wieder zu beschwichtigen.

„Was, Du willst noch lange läugnen?“ hob dieser wieder an. „Das nützt Dir nichts mehr! Du bist Franz Lorenzen und nun wissen wir genug.“

„Ganz richtig, Franz Lorenzen! Da steht's! Seht, und er hat zuletzt in Kopenhagen gearbeitet!“ sagte der Wirth zu dem ältern Lebrecht, indem er demselben das geöffnete Wanderbuch vorlegte.

„In Kopenhagen? Wahrlich, dann hätte man ihn lange in Berlin suchen können!“ entgegnete dieser, seine Blicke forschend in das Buch vergrabend.

„In Kopenhagen? Wirklich?“ fragte auch der Corporal; „dann ist gar kein Zweifel mehr vorhanden, daß Asche und er die Mörder sind, denn Asche ist auch in Kopenhagen gewesen, bevor er sich zum Militair stellen mußte.“

Bei diesen Worten warf er einen Blick in das Wanderbuch.

„Richtig! Und gerade ein Jahr ist er dort gewesen“, fuhr er fort, „und Du willst noch läugnen, Du Schurke?“

„Was fangen wir mit ihm an?“ fragte der Wirth.

„Das ist sehr einfach“, meinte der Soldat. „Zunächst binden wir ihm Hände und Füße zusammen, stellen diese Nacht zwei Mann Wache neben ihn und lassen ihn morgen durch einige Bauern nach Harburg transportiren; dann wird sich alles Uebrige schon weiter finden.“

„Der Rath ist gut“, erwiderte der Wirth, dem Soldaten auf die Schulter klopfend und dann einem seiner Knechte, der durch die Neugierde, die Ursache des ungewöhnlichen Lärms im Gastzimmer zu er-

fahren, herbeigeloct war, den Auftrag gebend, eiligst einige Stricke zu besorgen.

Bevor dieser wieder zurückkehrte, machten die drei Männer im wilden Durcheinanderschreien noch einmal einen vergeblichen Versuch, den Handwerksburschen zum Bekenntniß zu bringen.

Er verharrte aber bei seiner ersten Angabe: das Ganze müsse auf einem großen Mißverständnis und Irrthume beruhen; die Zeit würde es schon lehren, und was dergleichen Ausflüchte mehr waren.

Seine Peiniger ließen sich aber dadurch nicht beirren, ebenso wenig auch durch sein Protestiren, als sie ihn nach der Rückkehr des Knechtes wirklich mit Stricken fesselten.

Freilich wehrte er sich mit Händen und Füßen, aber die Kräfte der im höchsten Grade erbitterten Männer, die alle durch seine Frevelthat mehr oder weniger gelitten und ja auch längere oder kürzere Zeit in Haft gewesen waren, reichten vollständig aus, ihn zu bändigen und unschädlich zu machen.

Sie gingen erklärlicher Weise bei dieser Gelegenheit auch nicht sehr zart zu Werke, sondern schnürten ihm die Glieder weniger mit Geschicklichkeit als mit Festigkeit derart zusammen, daß weder an eine Gegenwehr, noch an ein Entweichen von seiner Seite zu denken war.

Darauf untersuchten sie den Inhalt seiner Taschen und seines Felleisens. In einer Briestafche, welche der Corporal ihm aus der Seitentafche seines Rockes zog, fanden sich eine Anzahl Cassenanweisungen in dem Werthe von etwa dreihundert Thaler.

Triumphirend hielt der Findex sie ihm vor die Augen und fragte ihn höhnisch, ob er diese Geldsumme vielleicht ehrlich verdient oder ehrlich zusammengebettelt habe?

Der Handwerksbursch hlickte ihn, trostlos schweigend, finster an.

„Was finde ich denn hier?“ rief jetzt mit einem Male der Wirth, welcher unter den Effecten des Felleisens eine goldene Schnupftabakdose hervorzog. „Schnupfst Du aus einer goldenen Dose, Burschen?“

„Warum sollte er nicht?“ fragte der Sattler Lebrecht, höhnisch lachend. „Ein Handwerksbursch, der gegen dreihundert Thaler in der Tasche hat, kann sich ja auch wohl eine goldene Schnupftabakdose kaufen.“

„Es fällt mir nur auf“, sagte ironisch der Wirth, der das neue corpus delicti von Hand zu Hand wandern ließ (es war mittlerweile auch das ganze männliche und weibliche Gesinde eingetreten), „daß ich diese Dose an jenem Unglücksabend in der Hand des Kaufmanns Ellerholz gesehen habe.“

„Ist das vielleicht auch ein Irrthum?“ fragte der Corporal den Gefesselten, und indem er ihm die Dose ebenfalls vor's Gesicht hielt, setzte er noch hinzu: „Wenn Du nicht ein ganz vorstockter Bösewicht bist, Bursche, so mußt Du jetzt Dein Verbrechen eingestehen, denn wie auf der Uhr, so finde ich auch hier auf der Dose die beiden verhängnißvollen Buchstaben E. E. eingravirt und dieselben bilden den Anfang des Namens Edmund Ellerholz!“

— Den Christian Asche bringt die Uhr, und Dich die Dose des unglücklichen Opfers an den Galgen!

Am folgenden Morgen wurde der muthmaßliche Verbrecher auf die bereits angedeutete Weise in Begleitung zweier Knechte des Wirths von dem Corporal nach Harburg geführt, von wo er dann weiter nach Stade geschafft wurde.

Der Sattler Lebrecht verweilte in dem Haidekrug so lange, bis sein Sohn wieder zurückkehrte, dann setzten beide ihre Reise in die Heimath fort. Noch ehe der Urlaub des Soldaten abgelaufen war las er in der Zeitung, daß beide Verbrecher, gedrängt durch die Wucht der Indicien, das ihnen zur Last gelegte Verbrechen eingestanden hätten.

Ihre Hinrichtung fand aber erst zwei Jahre später statt. —

Der Sattler Lebrecht las diese Nachricht in den öffentlichen Blättern mit großer Befriedigung. Sein Sohn, welcher inzwischen zum Sergeanten befördert und dem bei jenem traurigen Acte der Hinrichtung die Pflicht oblag, mit seinem Bataillon das Schaffot zu umstellen, theilte brieflich seinem Vater den Hergang der Hinrichtung mit und verfehlte nicht, darauf hinzuweisen, daß die Mörder büßfertig und reumüthig gestorben seien.

Der Haidekrug ist seitdem verschwunden. Ein Blitzstrahl setzte ihn etliche Jahre später in Flammen. Er brannte bis auf den Grund nieder. Es schien, als habe der Himmel selbst den Ort des Verbrechens, wo das Blut des Ermordeten geflossen, von der Erde vertilgen wollen.

Der Wirth bauete sich darauf in dem benachbarten Dörschen wieder an. Die Gastwirthschaft, welche ihm durch die erzählte schreckliche Begebenheit aber verleidet war, gab er auf und widmete sich gänzlich dem Ackerbau und der Schaf- und Bienenzucht.

Landwirthschaftliches.

Stand der Früchte. Amerika. Bekanntlich sind durch den in Amerika geherrscht habenden strengen Winter Korn und Weizen der Art gestört worden, daß nahezu $\frac{2}{3}$ der Winterhalmsfrüchte ungeackert werden mußten. In Folge dessen kann es nun nicht ausbleiben, daß Amerika an diesen Backfrüchten bedeutende Zufuhren vom Auslande her nöthig haben wird. Wiewohl der Mais, der dort als ein Hauptnahrungsmittel gilt, eine so hoffnungsvolle Entwicklung zeigt, wie es noch selten beobachtet wurde. Auch die Sommerhalmsfrüchte sollen sich eines wirklich vortrefflichen Standes erfreuen. Viehfutter war seit zehn Jahren nicht mehr so reichlich vorhanden wie gegenwärtig. — England. Die andauernden kalten Wintertage hatten fast allgemein zu der Befürchtung Anlaß gegeben, daß der Weizen erheblich Schaden leiden würde. In der That zeigte er sich noch Ausgangs Mai sehr gelb und wollte in seiner Entwicklung kaum voran. Doch jetzt ist er

vollaus in Aehren. Biewohl das Stroh allgemein etwas kurz ist, zeigen doch die Aehren volle Ladung. Man rechnet im Körnerertrage auf eine volle Ernte. Sommerfrüchte stehen schön. — Frankreich. Unsere Winterfrüchte haben bis hierher in keiner Weise Störung erlitten und versprechen hohen Ertrag. Roggen steht außerordentlich stark im Stroh; auch ist die Ladung der Aehren sehr befriedigend. Die Hoffnungen auf reichen Obstertrag sind theils durch die Frühjahrsfröste, theils durch starken Raupenfraß sehr heruntergestimmt worden. Auch aus den Weinbaudistrikten lauten die Nachrichten nicht sonderlich befriedigend. Dagegen ist Futter reichlich da. — Süddeutschland. Der Roggen geht seiner Ernte entgegen; er verspricht in Stroh und Körnern allgemein einen sehr reichen Ertrag. Weizen wird kaum eine Mittelernte liefern, indem er namentlich in den tieferen Lagen durch Maifröste gelitten hat. Gerste steht sehr hoffnungsvoll; ebenso Kartoffeln. Die Ernte von Wiesenheu ist reichlich ausgefallen; dagegen giebt es in Kleeheu nur einen geringen Ertrag. Der Weinstock steht jetzt in Blüthe (drei Wochen später als im vorigen Jahre). Die Gescheine sind sehr zahlreich, doch zeigen sie sich häufig zahnlückig. — Norddeutschland. Die Winterfrüchte stehen allgemein schön; ebenso zeigt die Gerste eine schöne Entwicklung. Kartoffeln sind reichlich ausgefällt, doch sind sie in den Höhenlagen stellenweise stark ausgeblieben. Die Hoffnungen, welche man auf reiche Kleeerträge gesetzt hatte, sind nicht in Erfüllung gegangen. Man kommt mehr und mehr zu der Ueberzeugung, daß die sogenannte Kleeerdigkeit weniger in einem Mangel an Feuchtigkeit in den tieferen Bodenschichten, als vielmehr in einem Mangel an denjenigen Stoffen zu suchen sei, die der Klee zu seiner kräftigen Ernährung bedarf.

Zur Rinderpest. Die Geltung der gesetzlichen Bestimmungen hinsichtlich der Rinderpest ist, nach dem „Landw. Anzeiger“ durch Verfügung des Geheimraths in England bis Ende Juni ausgedehnt worden. Ueber die Rinderpest ist ein ausführlicher Bericht von der wissenschaftlichen Commission veröffentlicht worden, welcher das Ergebnis einer gründlichen Untersuchung über Ursprung, Wesen, Symptome, Behandlungsweise und Fortpflanzung der Krankheit enthält. Die werthvollste Frucht der Untersuchung möchte die Entdeckung sein, daß mehrere Tage, bevor sich äußere Symptome zeigen, die Temperatur des von der Seuche befallenen Viehes von 31 Grad Reaumur auf 32 $\frac{3}{4}$ Grad R. steigt: ein schätzbares Mittel, um das kranke frühzeitig von dem gesunden Vieh zu trennen und so weiterer Ansteckung vorzubeugen. Diese Temperaturerhöhung findet nach dem Bericht ungefähr 36—48 Stunden nach der eigentlichen Ansteckung statt und der ganze Verlauf der Krankheit dauert in der Regel 7 Tage. Die Untersuchung hat ferner herausgestellt, daß der Krankheitsstoff sich im Blute befindet, so daß er durch Inoculation mitgetheilt werden kann, es ist indessen noch nicht gelungen, ihn mikroskopisch zu entdecken oder durch chemische Analyse abzuscheiden. Was Entstehung und Fortpflanzung der Seuche be-

trifft, so hält die Commission sie für contagios, indem sie dieselbe auf keinen spontanen Ursprung zurückzuführen vermag. Als desinficirende Mittel empfiehlt sie die aus Theer und Schwefel erhaltenen Säuren. Impfung hat sich als nutzlos gegen die Ansteckung erwiesen. Bemerkenswerth ist noch, daß alle Thiere, welche die Krankheit einmal gehabt haben, weiter alle Empfänglichkeit für dieselbe zu verlieren scheinen.

Bermischtes.

Eine Frau hat die Ankunft ihres verwundeten Mannes erfahren; sie eilt ihm entgegen und findet ihn endlich in Decken gebüllt, blaß und elend. „Mein armer Mann!“ ruft sie schluchzend, „reiche mir doch wenigstens die Hand zum Willkommen!“ — „Du gutes Weib“, entgegnete er, schmerzlich lächelnd, „dies werde ich wohl nie wieder thun können, die liegen beide in böhmischem Sande begraben!“ —

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff

im Monat Juni 1866.

Getaufte: Paul Eduard, Mstr. Ernst Eduard Wolf's, Bürg. u. Schuhmachers hier, Sohn; — Karl Emil, Mstr. Karl Heinrich Bochmann's, Bürg. u. Schneiders hier, Sohn; — Ida Selma, Mstr. Christian Adolph Lange's, ans. Bürg. u. Schuhmachers hier, Tochter; — Paul, Hrn. Friedrich August Lorenz's, ans. Bürg., Redactors u. Privatlehrers hier, Sohn; — Anna Maria, Hrn. Curt Hugo Ferdinand Fiedler's, Dr. der Medicin, Chirurg. u. Geburtshilfe, wie auch kgl. Gerichtswundarzte u. ans. Bürg. hier, Tochter; — Ernst Gottfried, Mstr. Ernst Heinrich Bernhard Busch's, ans. Bürg. u. Schuhmachers hier, Sohn.

Getraute: Vac.

Beerdigte: Paul Rudolph Richard, der Marie Louise Böh hier, unehel. Sohn, 8 Mon. 16 Tage alt; — Maria Martha, der Christiane Renate Starke hier, unehel. Tochter, 10 Mon. 4 Tage alt; — Sieglismund Ullse, ans. Bürg. u. Handarbeiter hier, 68 Jahr 6 Mon. 24 Tage alt; — Jungfr. Agnes Emilie Wittig, Mstr. Karl Gottlob Wittig's, ans. Bürg. u. Sattlers hier, jung. Tochter, 25 Jahr 11 Tage alt; — Karl Gottlieb, Hrn. Friedrich August Buschel's, Schullehrers in Thierbach b. Penig, Sohn, 2 Mon. 2 Tage alt; — Frau Johanne Christiane Hilfert, geb. Schulze aus Weißig bei Schönefeld, weil. Karl Gottlob Hilfert's, Wirthschaftsbes. in Börnersdorf, nachgel. Wittwe, wohnhaft hier, 73 Jahr 10 Mon. 18 T. alt; — Hr. Friedr. Wilhelm Puhlig, ans. Bürg. und Stadtgutsbesitzer hier, 47 Jahr 6 Monate 27 Tage alt.

B e k a n n t m a c h u n g e n .

Bekanntmachung.

Der Königlich Preussische Militairgouverneur des Königreichs Sachsen, Herr Generalleutnant von der Rülbe, Excellenz, hat die Anordnung getroffen: „daß alle auf die jetzigen politischen, administrativen und militairischen Verhältnisse bezüglichen Bekanntmachungen allgemeiner Art — also von Oberbehörden ausgehend — Seiner Genehmigung und alle localen Bekanntmachungen gleicher Art der Genehmigung des am Orte commandirenden Offiziers bedürfen.“

Die von Sr. Majestät dem König niedergesezte Landescommission bringt auf Antrag des Königlich Preussischen Civilcommissarius, Herrn Landraths von Wurmb, diese Anordnung zur allgemeinen Kenntniß und verordnet, daß alle Landesbehörden derselben nachgehen.
Dresden, den 2. Juli 1866.

K ö n i g l i c h e L a n d e s - C o m m i s s i o n .
v. Falkenstein. v. Friesen. D. Schneider. v. Engel.

A u f r u f , d i e S c h a n z a r b e i t e n b e i D r e s d e n b e t r .

Seiten des Königlich Preussischen Herrn Civilcommissar ist die höchst wünschenswerthe Abstellung der Verwendung ausländischer Handarbeiter zur Herstellung der im Werke begriffenen Befestigungsarbeiten in der Nähe von Dresden in der Erwartung in Aussicht gestellt worden, daß die erforderlichen Arbeitskräfte aus den umliegenden Ortschaften gewonnen werden, und wird dies durch die neuerliche Bekanntmachung, wonach die Vorposten bis zur einbrechenden Dunkelheit ohne besondere Legitimation passirt werden dürfen, wesentlich erleichtert.

Man fordert daher auf Anordnung der Königl. Kreisdirection zu Dresden zur Anmeldung zu gedachten Schanzarbeiten, welche in dem sächsischen Ingenieurbureau auf dem böhmischen Bahnhofe in Dresden zu erfolgen hat, mit dem Bemerkten andurch auf, daß die Arbeiter bis zu einem Thaler täglich verdienen können.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 9. Juli 1866.

Leonhardi.

Wöhr.

Bekanntmachung.

Im

Gasthose zu Grillenburg

sollen von den auf Grillenburger Revier aufbereiteten Hölzern, und zwar:
den 23. Juli 1866

von früh 9 Uhr an nach Befinden

einige Tausend Stück fichtene Klöße, theils einzeln, theils in Haufen, 6 bis 8 Ellen lang und 5 bis 15 Zoll am schwachen Ende stark,

4 Stück buchene Klöße, 9 Zoll am obern Ende stark,

4 $\frac{1}{4}$ so. 3 und 4 Zoll starke fichtene Stangen,

1 $\frac{1}{2}$ Klaftern $\frac{3}{4}$ -ell. fichtene Ruhscheite,

13 " $\frac{3}{4}$ " buchene wdlbare Brennscheite,

2 " $\frac{3}{4}$ " birchne und erlne gute Brennscheite,

1 " $\frac{3}{4}$ " " wandelbare Brennscheite,

2 $\frac{1}{2}$ " $\frac{3}{4}$ " " und pappelne wandelbare Brennscheite,

98 $\frac{3}{4}$ " $\frac{3}{4}$ " weiche gute Brennscheite,

73 $\frac{1}{2}$ " $\frac{3}{4}$ " " wandelbare Brennscheite,

und von Nachmittags 2 Uhr an ebendasselbst:

13 Klaftern $\frac{3}{4}$ -ell. buchene wdlbr. } Rollen,

$\frac{3}{4}$ " $\frac{3}{4}$ " birchne gute " wdlbr. }

1 $\frac{1}{4}$ " $\frac{3}{4}$ " " weiche gute " wdlbr. }

396 $\frac{3}{4}$ " $\frac{3}{4}$ " " weiche gute " wdlbr. }

86 " $\frac{3}{4}$ " " weiche gute " wdlbr. }

72 Schock fichtnes Reißig,

einzelnen und partienweise gegen sofortige baare Bezahlung und unter den sonst vorher bekannt zu machenden Bedingungen an die Reißbietenden verkauft werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer, welche sich hauptsächlich in den hohen Buchen, am Markgrafenstein, im Croatenloch, an der Mühlwiese und am Zweihübel aufbereitet befinden, vorher besehen will, hat sich an den beiden Wochentagen vor der Auktion früh 8 Uhr bei der Revierverwaltung zu melden.

Königliches Forstverwaltungsamt Tharandt, den 9. Juli 1866.

v. Cotta.

Kreyssig.

Holz-Auktion.

Im Gasthose zu **Spechtshausen** sollen von den auf
Spechtshausener Revier

aufbereiteten Hölzern

den 20. Juli 1866

von früh 9 Uhr an

weiche Klöcher, in 123 ganzen und 7 halben Haufen, von 5 bis 9 Zoll oberer Stärke und
6 bis 8 Ellen Länge,

ungefähr 140 Klaftern weiche Brennscheite,

" 5 " erlene } Rollen,

" 350 " weiche }

ingleichen desselben Tages, ebendasselbst, von Nachmittags 2 Uhr an:

ungefähr 1000 Schock weiches Reisig,

einzelu und partienweise gegen sofortige baare Bezahlung und unter den sonst vorher bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den beiden Tagen vor der Auktion früh 8 Uhr bei der Revierverwaltung zu melden.

Königliches Forstverwaltungsamt Tharandt, den 4. Juli 1866.

v. Cotta.

Kreyssig.

Kiesverdingung.

Dienstag, den 17. Juli 1866,

Vormittags 10 Uhr,

soll im Gasthose zu Limbach der zur Unterhaltung der Wilsdruff-Rossener-Chaussee, 1.—5. Abtheilung, auf das Jahr 1867 erforderliche Kies zur Anlieferung an den Mindestfordernden öffentlich vergeben werden. Nähere Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Meißen, den 6. Juli 1866.

Die Königl. Bauverwaltung das.

Grimmer.

placet Fehr. v. Cramer, Oberst.

Logis-Veränderung.

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß ich nicht mehr im Hause der Madame Hoffmann, sondern bei Herrn Riemermeister Frohne wohne und bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin zu bewahren. Zugleich empfehle ich mein Lager fertiger Herren-Garderobe zu möglichst billigen Preisen. Bestellungen nach Maß werden gut und pünktlich ausgeführt.

Wilsdruff, den 5. Juli 1866.

Achtungsvoll

C. Bohmann, Schneider.

In meinem Hause am Markte ist die erste Etage im Ganzen oder getheilt zu vermieten und sofort zu beziehen.

Busch, Bäckermeister.

Beim gefährlichen Krampfhusten,
Keuchhusten

meines Kindes, welches täglich an Kräften abnahm, wandte ich den

Mayer'schen weissen Brust-Syrup

mit dem besten Erfolge an, und sah mit Freude die Wiederherstellung der Kräfte nach Gebrauch zweier kleiner Flaschen.

Fehrer, Kastellan des Rathhauses
in Düsseldorf.

In Flaschen zu 1 Thlr. und 15 Ngr.
stets frisch zu haben bei den Herren
Th. Ritthausen und Bernhard Hoyer
in Wilsdruff und bei Herrn C. E. Schmorl
in Meißen.

Zu Familien- oder sonstigen Festlichkeiten empfiehlt $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{2}$ Flaschen

besten Champagner

der sächsischen Champagner-Fabrik in Dresden.
Wilsdruff. C. F. Rossberg.

Bei mir im Hinterhause ist ein Logis mit Stallung, besonders für einen Fuhrwerker passend, zu vermieten und zu Michaelis zu beziehen.
Bäckermeister Busch am Markte.

Lehrling-Gesuch.

Ein Knabe, welcher Lust hat, Bäcker zu werden, kann unter günstigen Bedingungen sofort in die Lehre treten beim Bäcker in Klipphausen.

Bekanntmachungen

aller Art

in sämtliche *deutsche, französische, englische, russische, dänische, holländische, schwedische* etc. Zeitungen, werden prompt zu dem **Original-Insertionspreis** ohne Anrechnung von Porti oder sonstigen pesen besorgt und bei grösseren Aufträgen entsprechender Rabatt gewährt.

Annoncen-Bureau

von Illgen & Fort in Leipzig.

Unser neuester Zeitungs-Catalog nebst Insertions-Tarif steht auf franco Verlangen gratis und franco zu Diensten.

Dank.

Die vielen Beweise inniger Theilnahme von Nachbarn, Freunden und Bekannten bei dem uns betroffenen schmerzlichen Verluste unseres guten Vaters, Herrn Zimmermeister

Johann Gottlob Funke,

haben uns wahrhaft Balsam in unser Herz gestreut. Tiefgefühltest sagen wir unsern herzlichsten Dank für das liebevolle Geleit; auch insbesondere den uns unbekanntten Freunden für die Trauermusik, sowie für den reichen Blumenschmuck. Gott sei Ihr Vergelter!

Wilsdruff und Strehla, im Juli 1866.

Die Hinterlassenen.

Dank.

Allen Freunden und Nachbarn, welche beim Begräbnisse unserer lieben Ida ihre Theilnahme durch Blumenschmuck zu erkennen gaben, unsern herzlichsten Dank.

Sora, den 7. Juli 1866.

Theodor Busch, Pfarrpachter, nebst Frau.

Dank.

Unsere gute Gattin und Mutter, Frau
Eleonore Hoyer geb. Günther,

ist nicht mehr! In den ersten Morgenstunden des 3. Juli wurde sie aus unserer Mitte entrisen und in die himmlischen Gefilde übergeführt. Wir trauern tief über den unerseßlichen Verlust der theuern Gattin und Mutter und beruhigen die erschütterten Gemüther nur in der Hoffnung, daß die Güte und Liebe der Verklärten noch über das Grab hinaus segnend über uns walten wird. Den lieben Freundinnen aber, welche die Verklärte in ihrer Krankheit treulich besucht, sie aufgerichtet und erheitert und welche nebst andern lieben Verwandten, Nachbarn und Freunden ihre irdische Hülle mit Blumen überreich schmückten und sie zur Ruhe begleiteten, sowie die geehrten Schützengesellschaft, welche sie zur Ruhe trugen und der geehrten Liedertafel, welche die Verklärte durch erhebende Gesänge am Grabe noch ehrten, statten wir hierdurch unsern innigsten, herzlichsten Dank ab.

Wilsdruff, den 6. Juli 1866.

Amtsmaurermeister Hoyer.

Moriz, Franz und Clara Hoyer.

Getreidepreise

von Dresden vom 9. Juli 1866.

	1. an der Börse.	
Weizen (weiß)	5 Thlr. 12 Ngr. bis 6 Thlr. 5 Ngr.	
Weizen (braun)	5 " 5 " " 5 " 25 "	
Guter Roggen	4 " 2 " " 4 " 10 "	
Gute Gerste	2 " 25 " " 3 " 10 "	
Guter Hafer	2 " 5 " " 2 " 12 $\frac{1}{2}$ "	

2. auf dem Markte.

Guter Weizen	5 Thlr. 10 Ngr. bis 6 Thlr. — Ngr.
Guter Roggen	4 " 5 " " 4 " 10 "
Gute Gerste	2 " 25 " " 3 " 10 "
Guter Hafer	2 " 5 " " 2 " 20 "
Erbsen	— " — " " — " — "
Kartoffeln	1 " 8 " " 1 " 12 "
Heu	1 " 5 " " 1 " 15 "
Stroh	8 " — " " 9 " — "

Butter 16 bis 17 Ngr.

Reißen, Sonnabend, den 7. Juli 1866.

Markt- und Verkaufspreise.

1 Scheffel Kartoffeln	1 \mathcal{R} — \mathcal{N} bis 1 \mathcal{R} 15 \mathcal{N}
1 Centner Heu	1 " 20 " " 2 " 10 "
1 Schock Stroh	9 \mathcal{R} — \mathcal{N} bis 10 \mathcal{R} — \mathcal{N} , à Schütte 18 \mathcal{P} d.
1 Kanne Butter	15 \mathcal{N} 2 \mathcal{A} bis 16 \mathcal{N} — \mathcal{A} .

A. Gurenkoff, Marktmelster.

Wochenmarkt in Wilsdruff am 6. Juli 1866.

1 Kanne Butter 15 Ngr. — Pf. bis 16 Ngr. — Pf. Ferkel wurden eingebracht 137 Stück und verkauft à Paar 2 Thlr. — Ngr. bis 5 $\frac{1}{2}$ Thlr. — Ngr.

Druck von G. C. Klincksch & Sohn in Meißen.